

Vorrang für Wachstumsfetischismus vor helfender Gemeinwohlökonomie

Wie wollen wir leben? Zu: „Über Viren und Fetische“ und „Lieber Herr Scholz“, FR-Wirtschaft vom 17. März und FR-Meinung vom 4. April

Der Klimawandel lässt keinen Aufschub zu

Die richtigen Weichenstellungen für die Zeit nach der Krise müssen jetzt erfolgen, sonst kommt es durch ein „Weiter wie bisher“ absehbar zur nächsten Krise! Das machen besonders zwei Artikel deutlich: Moewes beklagt in seinem Beitrag die Diskrepanz zwischen dem praktizierten Wirtschaftsliberalismus und den Interessen der Bevölkerung, die inzwischen alle Lebensbereiche durchzieht. Dazu gehören Augenwischereien und stets zu lasche und zu späte Maßnahmen statt konsequentes Handeln. Weiter regiert der Wachstumsfetischismus, zum Beispiel bei der Klimakatastrophe. Wirtschaftsinteresse steht auch hier diametral dem Natur- und Bevölkerungsinteresse gegenüber.

Zum Schluss stellt Moewes ganz richtig die rhetorische Frage: „Wie viele Viren, Dürren, Fluten und Orkane muss es noch geben, bis die Unverantwortlichen begreifen, dass ihre Wirtschafts- und Arbeitsideologie die Ursache ist?“

Das System unserer Erde ist aus den Fugen geraten – die Einsicht, dass wir unseren Planeten permanent überfordern, wächst zunehmend. Dass wir unsere Lebensweise in den Industrieländern grundsätzlich ändern müssen, fordern nicht nur Grüne und „Fridays for Future“. Die Klimaaktivisten Helene Marschall und Linus Steinmetz richten dringliche Forderungen an den Bundesfinanzminister.

Es darf keine bedingungslosen Wirtschaftshilfen geben, ohne dabei die Klimakrise mit zu bedenken! Die staatlichen Geldmittel, die jetzt bereitgestellt werden, müssen soziale und ökologische Kriterien erfüllen. Darlehen und Finanzspritzen dürfen nicht nur kurzfristige Hilfen darstellen. Auch langfristige Folgen müssen in Betracht gezogen werden! Denn „die jetzigen Entscheidungen gestalten direkt die Welt nach Corona – indem sie die Klimakrise entweder befeuern oder ein-



Nach der Ernte ist diesmal nicht vor der Ernte. Für die Spargelbauern geht es um viel.

DPA

dämmen“. Es steht zu befürchten, dass die Entscheider in der Politik nach dem Motto „Wirtschaftsförderung hat Vorrang vor allem Anderen“ den notwendigen Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft wieder verschieben. Auch die überfälligen Entscheidungen von Bund und Ländern zu Energie- und Verkehrswende dürfen nicht weiter vertagt werden! Die Erderwärmung macht keine Pause, der Klimawandel lässt keinen Aufschub zu!

Winfried Kallabis, Dieburg

Die Gier ist das Leitbild unseres Handelns

Das Coronavirus hat der Weltgemeinschaft innerhalb weniger Wochen drastisch gezeigt, worauf es wirklich ankommt und wo die Schwachstellen unseres Systems liegen. Wir sehen derzeit tagtäglich, wie wertvoll Solidarität und Hilfsbereitschaft in unserem Leben sind und wie schnell die Wirtschaft an den Rand einer Krise geraten kann. Doch ist es wirklich normal, dass kleine Firmen pleite gehen, die Leute ängstlich

Waren horten und Millionen Arbeitnehmer um ihren Arbeitsplatz bangen müssen, nur weil die Räder in einigen Bereichen eine Zeitlang stillstehen? Sicher ist jedenfalls, dass die Pandemie unsere Augen für das Wesentliche öffnen kann: Jetzt haben wir die Chance, über die sogenannte „Normalität“ nachzudenken, alles infrage zu stellen und tatkräftig nach neuen Wegen zu suchen! Die Gefahren für die Gesundheit, die das Corona-Virus verursacht hat, sind echt und ernst zu nehmen – aber die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen sind menschengemacht.

Ebenfalls menschengemacht sind die anderen globalen Gefahren, die unsere Zukunft bedrohen: Klimawandel, Artensterben, Waldvernichtung. Es scheint, als hätten wir uns daran und an all die anderen Umstände gewöhnt: An ausgebeutete Menschen in Billiglohnländern, die grausigen Zustände in der Massentierhaltung, Unmengen von Verpackungsmüll, Hauptsache, der Preis stimmt. Das alles und noch viel mehr ist die Folge eines unbarmherzigen

Systems, dessen negative Seiten wir in Kauf nehmen, weil es uns auf der anderen Seite ein gutes Leben ermöglicht: Ausreichend Wohnraum und Freizeit, eine große Waren- und Dienstleistungsvielfalt und die Freiheit, uns weitgehend nach unseren Wünschen entfalten zu können ... bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie.

Gandhi hat einmal gesagt: „Die Welt hat genug für die Bedürfnisse eines jeden Menschen, aber nicht genug für die Gier eines jeden.“ Wie wir heute sehen, hat die Moderne jedoch die Gier – nach Dingen, Geld und Macht – zum Leitbild gemacht: Konkurrenz, Wachstum, Gewinnstreben und Privateigentum sind der Treibstoff für den „Motor der Unersättlichkeit“. Wenn wir die kommenden Krisen auf eine menschliche Art und Weise überstehen wollen, dann müssen wir vor allem erkennen, dass die Wirtschaft allen Menschen dienen muss und nicht zu Ungerechtigkeit, Existenzängsten und künstlichen Versorgungsempfängen führen darf! Ein System, das nicht auf menschlichen Werten beruht,

sondern das in einem unmenschlichen Tempo zugunsten einiger weniger Gewinner ein Heer von Verlierern hinterlässt, darf nicht normal sein! Wir müssen ernsthaft darüber nachdenken und bereit sein, völlig neue Wege einzuschlagen. Das bedingungslose Grundeinkommen für jeden Bürger wäre ein kleiner Anfang. Eine Gemeinwohlökonomie aus sich gegenseitig helfenden Unternehmen, die nur das Wohl aller Menschen und der Umwelt antreibt, wäre das höchste Ziel.

„Wir müssen die Änderung sein, die wir in der Welt sehen wollen.“ Auch dieser Aufruf wird Gandhi zugeschrieben. Es ist Zeit, die Zukunft neu zu denken. Jetzt!

Frank Baldus, Wuppertal

Man lernt nichts aus Erfahrung

Zurzeit kursiert eine Kolumne des Publizisten Matthias Horx „Die Welt nach Corona“. Im wesentlichen zieht er den Schluss einer positiven Veränderung. Der Beitrag geht davon aus, dass wir aus Erfahrung lernen; meine Skepsis ist sehr groß. Ich erinnere an das Ende des Zweiten Weltkriegs, an alle angeblichen Lehren, nie wieder Krieg usw. Wir sind Spitze bei Waffenlieferungen.

In der augenblicklichen Krise ist Hauptthema: Wie überwinden wir die kommende Wirtschaftskrise? Es gibt kaum Überlegungen zur Überwindung der katastrophalen Zustände im Gesundheitswesen, zur Abschaffung privatisierter Krankenhäuser, zur Abkehr von Profitorientierung und Fallpauschalen. Es fehlt an Personal und Ausrüstung. Ich bleibe skeptisch. Nach einer „Anstandspause“ wird es weitergehen wie bisher. Eine Abwandlung des Satzes von Einstein lautet: Wir können Probleme nicht durch die Menschen lösen, die sie verursacht haben. Ein Historiker prägte den Satz: Die Erfahrung lehrt, dass man aus ihr nichts lernt.

Manfred Christmann, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/lehren

Ramponiertes Image

„Deutsche-Bank-Park“: „Ein Deal mit Symbolkraft“, FR-Sport vom 2. April

Das hat das Waldstadion nun wirklich nicht verdient! Nun doch!? Ich hatte an einen Aprilscherz geglaubt! Vergebens. Das Waldstadion nun „Deutsche-Bank-Park“ – ich fasse es nicht. Diese Bank ist mit das Unseriöseste, was die Frankfurter Bankenlandschaft zu bieten hat. Dass ausgerechnet die Eintracht sich dazu hergibt, das ramponierte Image der Deutschen Bank aufzupolieren, ist einfach unterirdisch. Das Geld nicht stinkt, ist nichts anderes als ein dummer Spruch, der in diesem Fall ganz und gar nicht stimmt! Geld schießt keine Tore! Dieter Hooge, Frankfurt

Dieser und weitere Leserbriefe: fr.blog.de/lf-20200414

BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Ihr spielt zu unserer Unterhaltung!

Fußball: „Extrawurst für die Bundesliga“, FR-Sport vom 4. April

Ich bin seit Jahrzehnten Fußballliebhaber und Eintracht-Fan. Ich verfüge über alle notwendigen TV-Bezahl-Abos, für die ich derzeit übrigens immer noch bezahle, ohne dass ein Live-Spiel gezeigt würde, bin Dauerkartenbesitzer und besuche Auswärts-spiele der Eintracht, wenn es möglich ist. Ich stehe damit nicht alleine. Daher verfügt der Profifußball in „normalen“ Zeiten über extrem hohe Einnahmen.

Wer viel Geld einnimmt kann auch viel Geld ausgeben, und so kommt es zu horrenden Gehältern von Spielern, Trainern und Funktionären, die in keinem Verhältnis zur restlichen Arbeitswelt stehen. Solange wir Fans also bereit sind für den Fußball zu zahlen, ist das in Ordnung und zu akzeptieren.

Allerdings würde ich erwarten, dass alle Protagonisten, die in unbeschwerten Zeiten monatlich irrsinnige Gehälter einstreichen, sich dieser Sonderstellung bewusst sind, diese Zahlungen, im Vergleich zu anderen Arbeitnehmern in der Gesellschaft als Privileg einordnen und entsprechend dankbar sind.

Vor diesem Hintergrund bin ich aktuell entsetzt über die Diskussionen im Profifußball. Hier werden schon nach kürzester Spielpause die „normalen“ Mitarbeiter angeführt, deren Gehälter und Jobs gefährdet seien. Eine Branche die seit Jahren Umsätze in Milliardenhöhe erzielt, jammert bereits keine drei Wochen nach dem vorerst letzten Bundesligaspieltag? Der eine oder andere Profi ist bereit zu einem kleinen Gehaltsverzicht?

Geht's noch? Wir reden hier von Menschen, die zur Unterhaltung Fußball spielen und dafür riesige Geldsummen einsammeln. Wenn sie nicht Fußball spielen können, haben sie eben keine Einnahmen, wie aktuell jeder Gastronom, jeder Einzelhändler, mit dem Unterschied, dass die Privatkonten der Fußballprofis bis zum Bersten gefüllt sind. Die Spieler sollten in einer solchen Situation, bis zur erneuten Aufnahme des Spielbetriebs, je nach sonstigem Gehalt eine monatliche Zahlung in Höhe von maximal 15000 Euro brutto erhalten. Damit gehören sie immer noch zu den Topverdienern in diesem Land. Davon kann man hervorragend leben. Die allermeisten Menschen wären froh, wenn sie über ein solches Gehalt verfügen könnten. Frank Diergardt, Frankfurt